

Goldenes Jubiläum

Ein halbes Hundert Kosch-Kuriere





Fünzig ist doch kein Alter!

Die Jubiläumsfeier in Steinbrücken

STEINBRÜCKEN, BRN. VINANSAMT. Wenn Ihr diese Ausgabe in Händen haltet, geschätzte Leser, und Euer Blick auf diese Zeilen fällt, dann ist es vollbracht: Dann haben zum fünfzigsten Mal die Schreiber in Steinbrücken ihre Arbeit beendet, zum fünfzigsten Mal die Druckmeister ihr Werk getan, zum fünfzigsten Mal die Botenreiter den Kurier in alle Winde getragen.

Seit nunmehr zweiundzwanzig Götterläufen versorgt das älteste Provinzblatt des Mittelreiches Menschen und Angroschim, Adlige und Bürger, Geweihte und Laien mit Neuigkeiten aus dem Kosch und den umgrenzenden Gebieten – nicht immer mit den allerneuesten, aber dafür gründlich und zuverlässig und – so hoffen wir – auch unterhaltsam und erbaulich. Wenn das kein Grund zum Feiern ist...

Es ist einer! Und wie die Koscher selbst den kleinsten Anlass zu einem Fest nicht gern verstreichen lassen, solange noch Bier im Fasse und Würste in der Vorratskammer sind, so wurde auch das Jubiläum des KOSCH-KURIER auf dem Platz vor der Schreibstube in Steinbrücken mit einer fröhlichen Feier begangen – auch wenn die 50. Ausgabe noch auf ihre Titelgeschichte (diese hier nämlich!) wartete.

Ein Hoch auf den Baron

Seine Hochgeboren Merwerd Stoia hatte es sich natürlich nicht nehmen lassen, bei diesem Anlass zugegen zu sein, war er es doch persönlich, der damals, im Jahre 1011 BF, den KOSCH-KURIER ins Leben rief, und seiner wohlwollenden Protektion ist es zu verdanken,



*Der geistige Vater
des Kosch-Kurier:
Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt*

dass unser Blatt noch immer erscheint. Und wie er einst für den Anlass gesorgt hatte, so sorgte er nun auch für die Mittel: Gleich drei Fässer Freibier hatte der Baron von Vinansamt und fürstliche Säckelmeister gestiftet, ein Ferdoker Helles, ein Angbarer Alt und ein Steinbrückener Dunkel.

Zugegen waren auch einige andere Gäste aus Bürger- und Geweihtenschaft, und selbstredend die „Mannschaft“ des KOSCH-KURIER, angefangen bei der Schriftleitung über den Druckmeister und den Kupferstecher bis hin zum Botenmädchen Algunde Hartbrot, die hier auch einmal erwähnt werden soll und ob dieses Lobes gerade stolz wie ein Almadaner neben dem Verfasser dieser Zeilen steht und ihm über die Schulter schaut.

Lobreden und Trinksprüche

Das Festprogramm beschränkte sich freilich nicht nur aufs Essen und Trinken (obschon gute Koscher mit dieser „Grundausstattung“ sehr gut zurechtkämen). Natürlich

gab es ein paar löbliche, aber götterlob nicht allzu lange Reden, und dazwischen etliche Trinksprüche („Auf die nächsten Fünfzig!“, „Immer wacker und wahrhaftig bleiben!“). Auf einer Reihe von Holzwänden waren die wichtigsten oder schönsten Artikel aus alten KK-Ausgaben ausgestellt, und manch ein Leser schlenderte mit einem „Ach ja!“ oder „Schau an!“ oder „So war das also!“ auf den Lippen vorüber. An die allererste Ausgabe, die nur zwei Druckseiten umfasste, erinnerten sich nur wenige, an die schmerzliche Nr. 38, welche das Wüten des Alagrimm dokumentierte, dafür umso mehr.

Unterhaltung für Groß und Klein

Für diejenigen, die es gewohnt sind oder nötig haben, sich die Berichte vorlesen zu lassen, gab es im Hinterhof einen heimeligen Ort unter einem ganelblauen Zeltdach, wo Väterchen Grumbosch die schönsten Berichte, außerdem Sagen, Märchen und Gedichte aus den bisherigen Ausgaben zum besten gab. Und nicht nur die Kleinen lauschten mit großen Augen, wenn der graubärtige Angroscho mit grollender

Stimme Greing Scharfzahn herbeirauschen ließ oder das gemeine Meckern der Grolme auf der Angbarer Warenschau nachahmte. Heftige Konkurrenz bekam er freilich, als ein buntbemalter Kastenwagen vorfuhr, an dessen Seite sich eine Klappe öffnete, umrahmt von einem dunkelgrünen Samtvorhang. Es war die „Rollende Bühne“ der „Angbarer Puppenbühne“ mit Meister Baldur Staubgesicht und seinen beiden Mitstreitern Phexhif Bollenflug und Bosper Steinweich, die mit Wengel, Algunde und den anderen allseits beliebten Figuren aus Angbar angebraust kamen, „um auch ein bisschen mitzufeiern.“ Und das taten sie nicht nur, indem sie sich wacker dem guten Biere widmeten, sondern auch mit einem kleinen, aber feinen Puppenstück, in dem es – natürlich! – um den KOSCH-KURIER ging.*

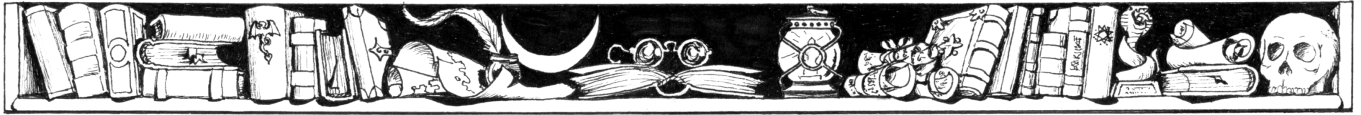
Ein Angroscho, der gerade des Weges kam und sich nach dem Grund für das bunte Treiben erkundigte, rief erstaunt aus: „Aber fünfzig ist doch kein Alter!“ – Mitfeiern tat er trotzdem.

* Das Auftrittslied des Angbarer Wengels findet der geneigte Leser auf S.11 in dieser Ausgabe.

Karolus Linneger

Beiträge in dieser Ausgabe

Die Jubiläumsfeier in Steinbrücken	2
Die Schriftleitung stellt sich vor	3
Wie der Kosch-Kurier bei den Leser an kommt	4
Wo und wie unsere Zeitung noch gelesen wird	6
Grüße von der Brabaker Bilderpostille	6
Wie sich Neuigkeiten im Kosch verbreiten	7
Meinungs mosaik	7
Vom Schicksal bekannter Persönlichkeiten	9
Wengels Kurier-Lied	11
Augenblicke, an die wir uns gerne erinnern	12



Mit Federkiel und Tintenfaß

Die Schriftleitung stellt sich vor

Stitus Fegerson

Magister Fegerson absolvierte das Garethher Rechtsseminar dank eines Stipendiums des Grafen Praiodan von Falkenhag mit guten Noten. In der Praxis der Juristerei und dem Umgang mit Menschen erwies er sich allerdings als ungeschickt. So verdingte er sich mit wenig Erfolg als Secretarius für Garethher Kaufleute und nahm mit Freuden das Angebot des Barons von Vinansamt an, zunächst als persönlicher Korrespondent in seine Dienste zu treten. Zugleich sollte er Schriftleiter das von dem Baron ins Leben gerufene Unternehmen eines koscher Periodikums leiten, eine Aufgabe, der er bald den Großteil seines Schaffens widmete. Hier konnte Fegerson seine Gaben - eine sehr gute (in seinen eigenen Augen: brillante) Schreibe und außerordentlich schnelle Lesefähigkeit - einsetzen.

Fegerson machte den KOSCH-KURIER zu dem, was er heute ist, übergab die Position des Schriftleiters aber im Jahr 1027 BF an den jüngeren Karolus Linneger. Fegerson ist immer noch als Autor für den KURIER tätig, widmet sich aber seither - neben der Arbeit an mehreren gelehrten, aber bis dato unvollendeten Schriften - der Arbeit an einem Roman-Zyklus. In dessen Zentrum steht eine Gruppe von Helden, die mittels eines Schwarzen Auges nicht nur in die Vergangenheit blicken, sondern dorthin reisen können - und so etwa Rohal den Weisen treffen, Abenteuer zur Zeit des Fran-Horas erleben oder in den Dunklen Zeiten dem Wengenhholmer Freibund beistehen. Bisher hat allerdings noch keiner dieser Romane ein Publikum gefunden; Fegerson möchte mit der Veröffentli-

chung warten, bis er die erste Tetralogie abgeschlossen hat.

So viel Geduld hatte Fegersons Frau Alrike nicht: Sie hat ihren Mann mitsamt den gemeinsamen Töchtern verlassen und stattdessen den Steinbrückener Küfer Alderan Silberstumpen geheiratet, der ihr nicht so ein Hagen-guck-in-die-Luft zu sein scheint. Um sich selbst finanziell über Wasser halten und seine Töchtern wenigstens zuweilen etwas zustecken zu können, schreibt der Schnell-Leser und -Schreiber Fegerson nach wie vor neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit für den Baron von Vinansamt ganze Bücher ab oder verfasst Exzerpte und Zusammenfassungen von Büchern und Periodika, die seiner Hochgeborenen zwar interessieren, aber weniger wichtig erscheinen, um sie in ihrer Gänze zu lesen.

Karolus Linneger

Der Sohn eines Angbarer Alchemisten zeichnete sich zwar schon als Kind durch einen wachen Verstand und große Neugier, aber wenig Neigung für das väterliche Handwerk aus. Fast schon fürchteten die Eltern, er werde seine Träume von einem Leben als Abenteurer wahr machen und (im Dienste der Wissenschaft) alte Ruinen und verlassene Höhlen durchstöbern... Stattdessen aber trat er in den Angbarer Hesindetempel ein und begann, die Welt nicht durch Reisen, sondern die Lektüre zahlloser Bücher zu „erforschen“. Trotz aller Liebe zu den Gaben Hesindes fühlte er sich letztlich doch nicht dazu berufen, die Weißen zu empfangen; und so arbeitete er zunächst in Angbar als Übersetzer, Schreiber und Lehrer.

Nebenbei schrieb er auch Artikel für den KOSCH-KURIER, der ja in Hesinde gefälliger Weise Wissen und Nachrichten im Lande verbreitet.

Als im Jahre 1027 BF Magister Stitus Fegerson einen Nachfolger für den Posten des Schriftleiters suchte, ließ Karolus Linneger sich schließlich dazu überreden, nach Steinbrücken übersiedeln und diese Aufgabe zu übernehmen. Außer seiner Arbeit für die Provinzzeitung ist er vor allem als Schulmeister tätig, der den Kindern der Handwerker und Händler nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen beibringt, sondern auch Rogolan und sogar die Grundzüge des Bosparano - was anfangs für befremdliches Kopfschütteln bei der Elternschaft sorgte.

Linnegers große Leidenschaften sind kulinarische Leckereien (nicht nur aus dem Kosch); dafür nimmt er auch gerne einmal den Weg nach Angbar in Kauf, um etwa in den Gaststuben Aventuriens trefflich und ausgefallen zu speisen.

Loisiane Misthügel

Ihre leicht bronzene Haut verleiht ebenso wie der Geburtsname Cendrak ihre aranische Herkunft. Tatsächlich kam die damals blutjunge Abgängerin der Zorganer Schreiberschule als „Mitbringsel“ des Rhöndurer Händlers Olberg in den Kosch. Von der Kontorschreiberin stieg sie rasch zur Stadtschreiberin und Chronistin auf - ein Amt, mit dem sie noch immer ihr tägliches Brot verdient. Als sie die ersten Ausgaben des, damals noch recht Steinbrücken- und Ferdoklastigen, KOSCH-KURIERS in Händen hielt, fühlte sie sich berufen, auch die bis dato we-

nig beleuchteten Gebiete des Schetzeneck für den KURIER zu beschreiben. Ob am Wehrturm von Ritter Falk Barborn oder in den Gassen Rohalsstegs - mittlerweile taucht die schwarzhaarige, etwas pummelige Dame mit der markanten Holzbrille an den verschiedensten Stellen in den Hügellanden auf um die dortigen Ereignisse für die geneigte Leserschaft festzuhalten. Stets an ihrer Seite: Der Ehemann Lares Misthügel, der sie treu und langmütig mit seinem Fuhrkarren selbst in entlegene Gegenden kutschiert.

Elida von Cellastein

Eine ganz eigene Stellung unter der Schreiberschule des Boten nimmt die Edeldame Elida von Cellastein ein. Sie dient der Fürstinmutter seit vielen Jahrzehnten als Leibdienerin und gilt mit ihrem scharfen Blick, der spitzen Zunge und flinken Feder als engste Vertraute der Durchlauchten Dame. Ihr entgeht nichts, was sich im Umfeld des Fürstenhofes abspielt... und auch wenn ihr Amt als Hofdame ihr freilich höchste Diskretion auferlegt, weiß sie doch, wie man (man munkelt, nicht ohne Wohlwollen der Fürstinmutter) das eine oder andere pikante Detail aus der Gerüchteküche gekonnt würzt und schmackhaft der Leserschaft im Kosch serviert.

Sich mit gekonnter Etikette und einem gerüttelt Maß an Neugier in den höchsten Kreisen bewegend, versteht es die Schwester des als Rahajünger berüchtigten Reichsedlen Therünbold von Cellastein, selbst erlesenen Gästen beim „Kamingespräch“ so manches Geheimnis zu entlocken.

Die Schriftleitung



Mit dem Kosch-Kurier durch den Tag

Wie unsere Zeitung bei den Lesern ankommt

Ganz schön wäblerisch

ANGBAR, AM FRÜHEN MORGEN. Morgennebel wallten über den Angbarer See und durch die Gassen der Koscher Fürstentadt. Auf dem Fischmarkt stapelten sich Kisten, Fässer und Körbe, dazwischen wimmelten Schemen von Menschen und Zwergen, ihr Plaudern und Streiten, Lachen und Feilschen vom Nebel gedämpft.

„Dumblinger und Plötzen!“ scholl es von einem Stand. „Dumblinger und Plötzen!“ Von einem anderen: „Seegraß! Seegraß! Ganz oder zerteilt!“

Auf einmal ein Platschen und aufgeregte Schreie: Ein lebender „Seegraß“ in einem Bottich hatte die Magd nassgespritzt, die ihn für die Tafel ihrer Herrschaft haben wollte, war den Fischhändlerhänden entschlüpft und in eine Kiste voller Rotfedern und Angbarsche geglitscht, die zum Nachbarstand gehörte. Von dort schnellte er gegen einen Milchkrug, der umfiel und zerbrach, geriet, vom Fischhändler verfolgt, den Schaulustigen zwischen die Füße und kam endlich in einem Korb mit Fischsudkräutern zur Ruhe. Schnaufend platzierte der Händler das unbotmäßige Tier endlich auf einer Lage Einwickelpapier.

„Das will ich nicht!“, beschwerte sich die Magd. „Das ist ja das Hinterkoscher Blatt!“ Seufzend griff der Händler nach einem anderen Bogen. „Hier, Jungfer, ein guter, echter Kosch-Kurier.“ – „Der sieht aber schon arg zerfleddert aus.“

Erneut seufzte der Händler. „So, da, der neuste, den ich hab'. Mit Bild!“ – „Hm, vom Herrn Graf ... Habt Ihr nicht eins vom Fürsten?“ – Schnaufend stützte der Händler die Fäuste in die Hüften. „Nee,

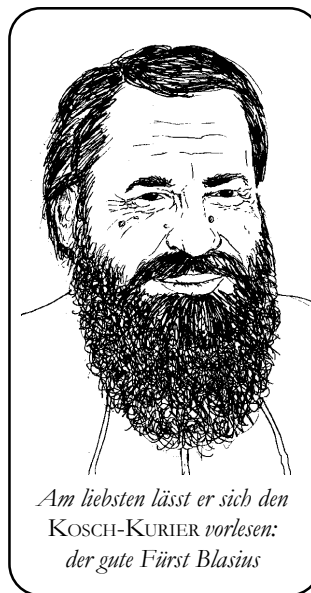
Jungfer. Den Seegraß gibt's nur mit'm Graf! Aber wenn Se 'n Bild von unserm Herrn Blasius will - kauf Se sich doch Numero 49. Da isser drauf. Mit-samt Familje!“

Ein beinahe verdorbener Tag

FÜRSTENHORT, AN EINEM ANDEREN MORGEN, NICHT GANZ SO FRÜH. Gerne nimmt sich Fürst Blasius die Zeit, geruhsam zu frühstücken, denn so fängt der neue Tag viel besser an - und noch besser beginnt er, wenn der neue KOSCH-KURIER kommt (was leider nicht allzu häufig geschieht). Dann wird, noch vor dem gerösteten Brot, ein Silbertablett hereingetragen, auf dem die neueste Ausgabe liegt. Dann stiehlt sich (selbst in sorgenvollen Zeiten) ein Lächeln auf des Fürsten Gesicht, wenn er das Silbertablett sieht, und der KOSCH-KURIER ist das Erste, wonach er greift. Er blättert ihn durch, freut sich, wenn wieder ein Sumpfpflug-Schwank bei den Sagen steht, und gibt erste Bemerkungen zu Abbildungen und - natürlich - zur Titelleiste ab. Dann legt er das Heft wieder zurück. Nicht, dass es schon wieder herausgetragen werden dürfte! Nur passen Lesen und das Einstippen knuspriger Hörnchen in honiggesüßte Milch nicht gut zueinander, daher tritt nun der Vorleser, Kammerjunker Polter von Stielzbruk, in Aktion. Nicht selten gibt Fürst Blasius vor, was er zuerst hören möchte, und wer ihn nicht kennt, staunt, wie gut er nach dem kurzen Durchblättern die Seiten noch weiß. Sagt er nichts, beginnt Junker Polter ganz vorne.

An jenem Morgen, von dem hier die Rede ist, war Herr

Polter jedoch erkältet. Schon beim ersten Artikel klang seine Stimme nicht so voll und schön wie gewohnt, ab dem zweiten musste er sich mehrfach räuspern, und ausgerechnet bei einer ritterlichen Ballade Wolfhardts von der Wiesen, bei welcher der Fürst sogar innehielt im Frühstück, setzte Herrn Polters Stimme aus. Einen einzigen Kieker äußerte der arme Kammerherr noch, dann nichts mehr.



Am liebsten lässt er sich den KOSCH-KURIER vorlesen: der gute Fürst Blasius

Das Gesicht Seiner Durchlaucht verfinsterte sich, und noch mehr das der Hofleute, die nun einen unerfreulichen Tag mit einem schlecht gelaunten Fürsten vor sich sahen. Selbst die hartgekochten Eier schob Fürst Blasius von sich, dabei hatte er erst dreie verpeist.

Da trat ein Mädchen von vielleicht acht oder neun Jahren vor. Artig knickte es vor dem Fürsten und sagte dann die Ballade von vorn bis hinten mit klarer Stimme auf. Der gute Fürst ließ das Kind erfreut vor sich treten und fragte, wer es denn sei. Hermeline war es, Junker Polters Enkelin, das

Kind seiner Tochter Anghild, das heute ausnahmsweise mitgekommen war, um dem kranken Großvater zur Hand zugehen. Der nun wieder gut gelaunte Fürst strich eigenhändig der Kleinen ein Hörnchen mit Butter und Honig. Junker Polter aber schickte er ins Bett, um sich auszukurieren, mitsamt einem großen Topf heißer Honigmilch.

Letzte Rettung

HEIMELING, AM NACHMITTAG. Mugrum, Sohn des Muragox, begann zu schwitzen. Das lag zum einen an der Nachmittags-sonne, die ihre warmen Strahlen über die Hügelhäuser von Heimeling ergoss, zum anderen daran, dass Mugrum nun rannte, wenigstens soweit das ein Hügelzweig kann. Schieres Entsetzen stand ihm ins gerötete Gesicht geschrieben, sein röchelnder Atem verriet, dass er diesen Trab nicht lange durchhalten konnte. Bald stolperte er denn auch und verlangsamte seinen Schritt. Gehetzt sah er sich um, erblickte aber offenbar nicht, was er suchte, und raufte sich vor Verzweiflung mit beiden Händen seinen stattlichen blonden Bart. Zwischen leichtem Trab und raschem Schritt wechselnd, eilte er weiter.

Der Markt war längst zu Ende. Nur leere Kisten und Körbe standen noch herum, Kohlblätter verwelkten auf der Erde, Spatzen zankten sich um einen Kanten Brot. Da! Ein Papier! Mugrum schoss hinzu, bückte sich schnaufend, zerrte das Blatt unter einer Kiste hervor... und ließ es enttäuscht wieder fallen. Nicht nur roch es nach nicht mehr ganz frischem Fisch, sondern es trug auch einen Text, den er längst kannte.



„Suchst du was, Mugrum, Muragox' Sohn?“ Ein Mann sprang vom Marktbrunnenrand, auf dem er gesessen hatte. Mugrum kannte ihn vage, woher, fiel ihm gerade nicht mehr ein. Schwer atmend nickte er und stieß einige Worte hervor. Der Mann lachte, zögerte, wiegte den Kopf, dann flüsterte er etwas, danach lauter: „Weil Ihr's seid.“

Erneut raufte sich Mugrum seinen Bart, schüttelte verzweifelt den Kopf und verdrehte die Augen. Endlich griff er nach einem der Beutel an seinem Gürtel, langte hinein und drückte dem Mann etwas in die Hand. Im Gegenzug erhielt er einen länglichen Gegenstand, einen Stab - oder ein aufgerolltes Pergament? Deutlich erleichtert schlurfte Mugrum heimwärts und verschwand in seinem Hügelhaus.

Drinne zapfte er sich ein gutes Bier, dann ließ er sich aufatmend in seinen Sessel fallen, lehnte sich genüsslich zurück und entrollte, was er ergattert hatte: ein Heft, schon mindestens einmal gelesen, etwas fleckig und an einer Ecke geknickt, aber was machte das? Der Tag war gerettet - er hielt die neuste Ausgabe des KOSCH-KURIER in der Hand!

Beim Ruf der zweiten Glocke

EIN DORF IM SCHETZENECK, ABENDS. Bong, bong, bongebong! läutete die Holzglocke des Perainetempels zur Abendandacht. Bauern und Hirten horchten auf in ihrem Gebet: Hatte sich da nicht ein „Büngebüng“ hinein gemischt? Da, noch einmal: „Büng“! Über Eintopfgeschüsseln hinweg wurden Blicke getauscht, ein alter Holzsammler nickte vor sich hin, bevor er sich bedächtig ein Stück Käse zum Brot abschnitt. Manch einer schlang sein Abendmahl auch hastiger in sich hinein, ließ Schüsseln und Näpfe stehen und eilte zum Tempel.



Während Klein-Hagen den Geschichten aus dem KOSCH-KURIER lauscht, kann er an seinen Hanghasenfiguren oder Ebern schnitzen...

Sachen, die geflickt werden mussten, brachten die Leute mit, Messer und Holz oder Horn, Rocken und Spindel. Bierkrüge natürlich, noch sorgsam verschlossen, dazu Brot, Eier, Möhren, oder was immer sonst man der Priesterin mitbringen wollte.

Langsam füllte sich der Tempelraum, doch fand noch jeder irgendwo einen Platz. Ein Gruß, ein kurzes Gebet, eine Verbeugung vor Peraine, dann lagerte man sich um die Geweihte herum, die gemütlich auf einem Lehnstuhl saß und den Eintreffenden zunickte. Endlich schien alles versammelt zu sein, und die Hüterin der Saat hob hoch, was bisher auf ihrem Schoß gelegen hatte. Ein Poltern - noch einmal flog die Türe auf und gleich wieder zu! Keuchend drängte sich ein junger Mann mit Fasanenfeder am Hut durch die Reihen, verbeugte sich hastig vor der Göttin und ihrer Priesterin und ließ sich im Schneidersitz auf den Boden fallen.

„Ähem“, räusperte sich die Hüterin. Hastig riss sich der junge Mann den Hut vom Kopf, sein Gesicht lief rot an. Zufrieden nickte die Geweihte. Noch einmal hob sie hoch, was

auf ihrem Schoß lag, ein Heft... - „Ja, es ist wieder soweit: der neue Kosch-Kurier ist da! Womit soll ich anfangen, mit den Nachrichten oder mit den Geschichten?“

Erhellende Worte

FERDOK, ZU SPÄTER STUNDE. Grimmig musterten die beiden einander, die Frau und der Mann. Erstere eine Praiosgeweihte, Lichtgeberin, Letzterer... konnte alles sein, vom Bettler bis zum verarmten Adelsspross, vielleicht auch nicht wirklich verarmt, nur auf Reisen, oder ein reisender Handelsmann. Nachdrücklich klopfte die Lichtgeberin mit dem Zeigefinger auf den Tresen - Ort der Szene war eine der besseren Schänken Ferdoks, fast leer, es war schon spät -, allerdings galt ihr Klopfen nicht dem Wirt, der betreten dabeistand, sondern dem anderen Gast; vorgestellt hatte er sich mit „Alrik Sturmfels“.

„Ich habe es gesehen!“ herrschte die Praiota Herrn Sturmfels an. „Sofort legt Er es wieder zurück!“ - „Was meint Ihr, Euer Gnaden?“, fragte der Mann treuherzig. Neun Herz-

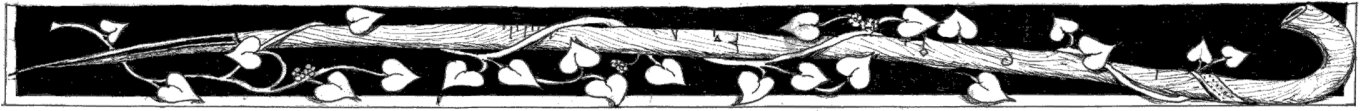
schläge lang starrten die beiden einander in die Augen, keiner blinzelte, keiner wich. Dann griff der Mann, immer noch unverwandt starrend, unter seine Joppe, zog ein Heft hervor und knallte es auf den Tresen. Endlich ließen die beiden Augenpaare voneinander ab.

„Oh, das...“, platzte der Wirt in das Ende des Duells, „das muss ein Irrtum sein! Das... das Heft gehört mir nicht, das...“ - „Wagt Er, mir so ins Gesicht zu lügen?“, grollte die Praiota. „Wie oft komme ich in Seine Lokalität, um ein Ferdoker zu trinken?“ Betreten knautschte der Wirt seine Mütze und erwiderte nichts.

„Mir scheint, Er sollte nächsten Praiostag wieder einmal zur Messe kommen.“ - „Ja, Euer Gnaden“, dienerte der Wirt unglücklich; eine Praiosmesse bedeutete auch ein Praiosscherflein, und das war nicht gering.

„Und du“, wandte sich die Praiota wieder dem Dieb zu, „glaubst du, dein Herr ist zufrieden mit dir?“ - „Im Moment nicht, nein“, musste der Mann zugeben, „aber dafür doch sicherlich Eurer?“ - „Ich wüsste nicht, wieso.“ - „Er sieht es doch sicher nicht gern, wenn sowas“, scheinbar verächtlich wies der Mann auf das Heft, „so offen und einsehbar für das Volk herumliegt?“ - „Du irrst“, sagte streng die Lichtgeberin. - „Ach, er findet es gut, wenn jeder den neusten Adelsklatsch liest und Informationen so wohlfeil bekommt?!“, fragte der Mann mit einer Mischung aus Verwunderung und Keckheit. - „Das dürfte dich mehr stören als mich“, erwiderte die Praiotin trocken. Statt einer weiteren Ausführung schlug sie geübt eine Seite auf, und ihr Zeigefinger klopfte erneut. „Auf dem Zwölfergang“, war dort zu lesen. „Der Kosch-Kurier trägt dazu bei, Ordnung und Rechtgläubigkeit zu erhalten. So sieht der Herr Praios es gern.“

Sisimbria Q. Firkelstein



Kosch-Kuriere in der Fremde

Wo und wie unsere Zeitung auch noch gelesen wird

In Stein gehauen

Dass die Menschen, zumal in Angbar und den anderen Orten, hin und wieder auch gerne Neuigkeiten „Aus den Stollen“ lesen, ist wohl bekannt. Umgekehrt sieht es damit oft anders aus: Die Angroschim lassen viele Ereignisse, die uns bedeutsam und wichtig erscheinen, an sich vorüberziehen und lächeln über unsere Schnelligkeit. Aber ganz so abgeklärt und „un-neugierig“ (so die ungefähre Übersetzung des Rogolanwortes *ubroxasch*) sind sie wohl doch nicht, die Kinder Angroschs. Denn wie wir hörten, liest man in der Binge Aromboloschs durchaus den KOSCH-KURIER – zumindest auszugsweise und leicht verändert. Eine Angroscha, Mütterchen Brumbane, T.d. Brixella, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die in ihren Augen wichtigsten oder gelungensten Beiträge des KOSCH-KURIER ins Rogolan zu übersetzen und in steinerne Stelen zu meißeln, die dann in einer der Hallen ausgestellt werden.

Aus dem Meer gefischt

BRABAK/SÜDLICHSTER AUSSER-KOSCH. Der Krabbenfischer Alricio Alvaronzo in Brabak staunte nicht schlecht, als er in seinem Netz nicht nur einen von Efferd reichlich bescherten Fang, sondern auch eine Flasche fand, in der offenkundig ein gerolltes Stück Papier war. Viele Papiere. Und nicht etwa mit dem Hilferuf eines auf einer entlegenen Insel gestrandeten Seemanns bekrizelt, auch nicht mit einem heimlichen Gebet an den Launenhaften beschrieben, sondern bedruckt wie... Ja, wie was eigentlich? Denn so etwas hatte der gute

Alricio, der sein Lebtage noch kein Buch in Händen gehalten hatte, noch nie gesehen.

Er zeigte das sonderbare Ding seinen Nachbarn bei der abendlichen Runde Zuckerrohrum (das trinkt man dort anstelle von Bier), und einer, der gewitzte Rodrigo Salleran, meinte, es sei wohl so etwas wie die *Brabaker Bilderpostille*. Nur mit viel zu wenig Bildern! Darüber lachten sie alle recht

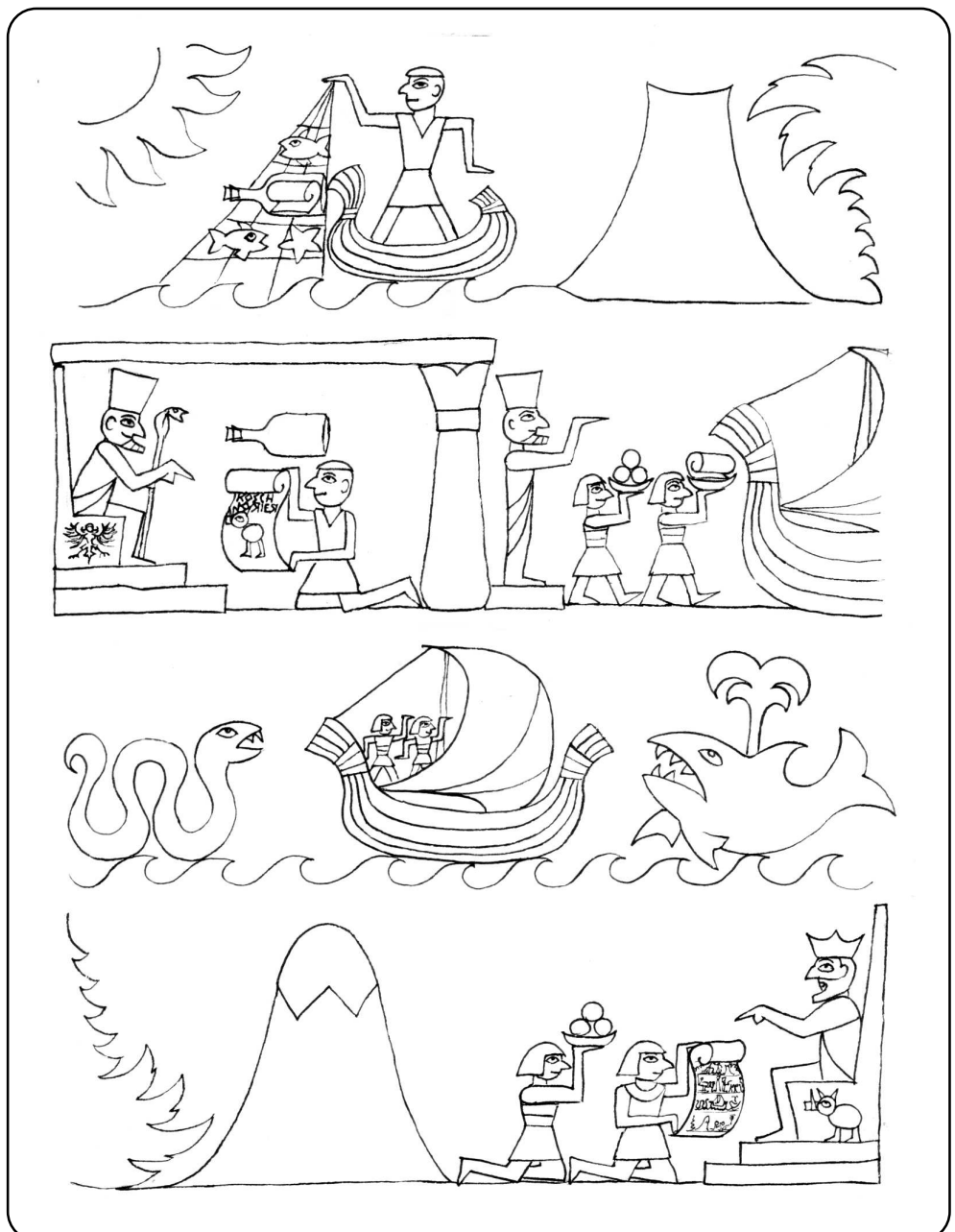
herzlich und meinten, auf diese Weise sei es ja unmöglich, Nachrichten unters Volk zu bringen.

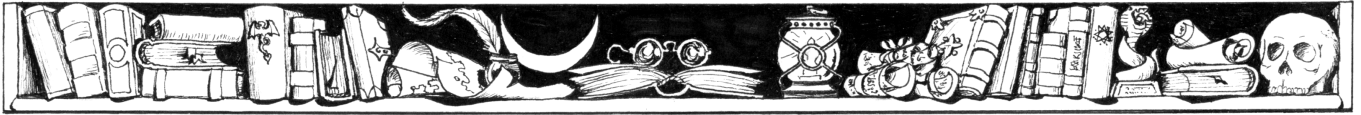
Wie wir davon erfahren haben? Durch reinen Zufall von einem Handelsreisenden des Hauses Stippwitz, der notgedrungen in dem Ort sich aufhielt und Zeuge dieser Szene wurde. Wie jedoch der KOSCH-KURIER (im übrigen die Nummer 17) in jene Flasche und

hernach bis Brabak gelangte, das wissen Phex und Efferd allein – und irgendein Schelm wohl, der dafür verantwortlich ist.

Aber es ist wohl diesem Zufall zu verdanken, dass uns, rechtzeitig zum Jubiläum des KOSCH-KURIER, die unten stehende Nachricht der Brabaker Bilderpostille erreichte...

Karolus Linneger





Meinungs- Mosaik

„Jaja, der Kosch-Kurier, jaja. Immer spaßig zu lesen – die Bilder mein' ich, die Bilder! Jajaja...“

(Die alte Sumja aus Moorbrück)

* * *

„Kosch-Kurier? Meint Ihr den Herold des Fürsten?“

(Korbrandt von Bösenbursch, Ritter am Hofe zu Dunkelforst)

* * *

Geschrieben auf einem Pergamentfetzen, mit einem rostigen Nagel an einen Wegweiser Richtung Steinbrücken befestet:

„Der KOSCH-KURIER ist wohl das hesindevergesseste Schmierblatt des Kontinents, in seinen Verleumdungen noch schlimmer als der Aventurische Bote!“

(Charissia von Salmingen, Erzschorlein)

* * *

„Also, ich mag den Wilbur – Sumspflug natürlich! Der erlebt immer so viel! Ich will auch mal so rumziehn...“

(Bosper, Küchenjunge im Kloster Görmel)

* * *

„Zum Donner, wo ist schon wieder der Kurier?! Könn' wir uns wirklich keinen zweiten hier leisten?!“

(Schwertschwester Angra Anghinsdottir, Gerruner Ordensmeisterin)

(Fortsetzung auf Seite 5)

Botenreiter und Gerüchte

Wie sich Neuigkeiten im Kosch verbreiten

Wie verbreiten sich eigentlich Neuigkeiten im Koscherland? Wie kommt eine Nachricht von ihrem Absender zum Empfänger? Und wie schnell und zuverlässig geschieht dies? Auf diese Fragen soll der folgende Artikel eine Antwort geben. Natürlich bemüht sich der KOSCH-KURIER, der geneigten Leserschaft stets möglichst neue und sichere Kunde zu bringen, aber erstens erscheint unser Blatt nur einige Male im Götterlauf, zweitens berichtet es nur über Ereignisse von allgemeinem Interesse, und drittens dauert es oft eine Weile, bis eine Ausgabe die letzten Winkel der Provinz erreicht hat. Wer nun einem lieben Verwandten einen Brief zukommen, einem Handelspartner eine wichtige Mitteilung senden möchte, der ist auf andere Mittel und Wege angewiesen.

Geschwind zu Pferde

Wir alle erinnern uns noch gut an die Zeiten, in denen die Beilunker Reiter schnell und zuverlässig eine Botschaft überbrachten, nicht selten sogar über solch gewaltige Strecken wie von Havena nach Pericum, also einmal quer durch den Kontinent. Dies setzte freilich ein dichtes Netz von Botenstationen voraus, in denen stets frische Pferde zum Wechseln auf die eiligen Reiter warteten. Mit dem Einfall des Dämonenmeisters und dem Jahr des Feuers ist diese Organisation weitgehend zusammengebrochen. Natürlich gibt es auch heute noch Botenreiter: Die hohen Adelshäuser und auch reiche Kaufleute wie Stippwitz können wichtige Nachrichten mit eigenen Botenreitern versenden. In den großen Städten und einigen Orten entlang der großen Straßen gibt es so genannte Botenhöfe, in denen die Reiter Unterkunft finden oder ihre Pferde wechseln können. In solchen Höfen besteht auch für Bürger die Möglichkeit, gegen entsprechendes Entgelt die Dienste eines reitenden Boten in Anspruch zu nehmen. Dabei kostet ein Eilbote, der möglichst rasch eine einzelne Depesche an ihren Bestimmungsort trägt, eine hübsche Summe Geld. Er-

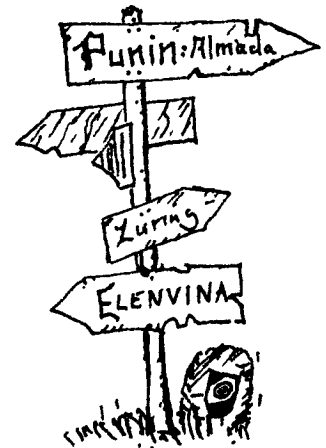
schwinglicher ist der etwas langsamere Weg, bei dem die eingehende Post einige Tage gesammelt wird, sodass sich gewissermaßen mehrere Schreiber das Entgelt für den Boten teilen. Diese Möglichkeit besteht freilich nur auf den wichtigsten Routen wie etwa dem Grevensteig von Angbar bis Uztrutz oder auf der Reichstraße von Angbar nach Ferdok.

Boten aus Befälligkeit

Viel häufiger geschieht es, dass eine Nachricht einem vertrauenswürdigen Reisenden, einem Händler oder wanderndem Geweihten mitgegeben wird. In den entlegeneren Bergregionen sind es oft die Krambolde, die Mitteilungen oder Grüße in die Nachbardörfer überbringen – meistens in mündlicher Form, weshalb die Kiepenkerle immer bestens über Neuigkeiten in ihrem „Revier“ unterrichtet sind.

Durch Tunnel und Stollen

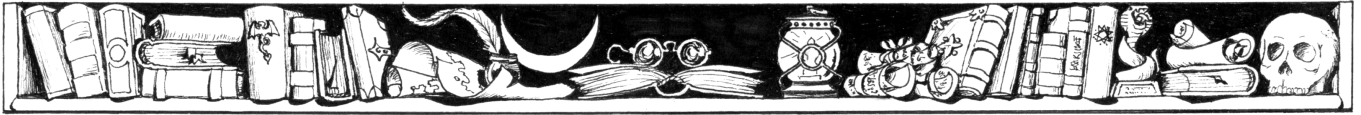
Die Zwerge verwenden in ihren Bingen ein altbewährtes System von Stafettenläufern, das wohl noch aus den Zeiten der



Drachen- oder Orkenkriege stammt, als es nötig war, die Binge möglichst rasch vor einem Angriff zu warnen. Dank des häufigen Botenwechsels, der Ortskundigkeit der Läufer und der Tatsache, dass sie die Berge unter- und nicht überqueren müssen, gelangt eine Nachricht mit erstaunlicher Geschwindigkeit unter dem Amboss oder Kosch hindurch – sofern sie denn wichtig genug ist. Die Zwerge unterscheiden offenbar mehrere Stufen von Wichtigkeit: Wenn höchste Not herrscht, etwa bei einem Grubenunglück oder einem Angriff, geben die Stafettenläufer ihr Letztes, um die *igrom rogolim* („Brandworte“, also Alarm) zu überbringen. Am anderen Ende der Skala stehen die *baraschom rogolim* („Trunkworte“); der Name ist wohl so zu verstehen, dass der Läufer ruhig noch ein Bierchen trinken kann, bevor er sich auf den Weg macht...

Höret, höret!

Neuigkeiten, die für die Allgemeinheit gedacht sind, werden vielerorts durch einen Ausrufer bekanntgegeben. In Angbar, wo die meisten Bürger des Lesens kundig sind, gibt es am Neumarkt die *Neuwe Mur* (die „Neuigkeiten-Mauer“), an der die frisch erlassenen Verord-



nungen des Stadtrates, aber auch andere Nachrichten oder Berichte glaubwürdiger Reisen der angeheftet werden. Daneben besteht für jedermann die Möglichkeit, gegen eine geringe Gebühr einen eigenen Anschlag anbringen zu lassen – etwa wenn ein Händler Geleitschutz für einen Warentransport sucht. Von diesen an die *Neuwe Mur* angehefteten Zetteln kommt übrigens die Redensart „etwas anzetteln“.

Abgesehen von dieser Angbarer Spezialität sind es aber in der Regel die Herolde, die offizielle Erlasse und Nachrichten im Lande verbreiten. Natürlich reitet nicht der Fürstliche Herold Hernobert von Falkenhag höchstselbstens durch den gesamten Kosch; wohl aber unterstehen ihm sieben Herolde,

welche er in alle sieben Winde entsenden kann. Doch selbst bei einer „Allgemeinen Zeitung“, einer Bekanntmachung im ganzen Land (zuletzt bei der Geburt des Erbprinzen) ist es nicht üblich, dass die Herolde in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jedem Weiler, in jedem Gehöft Halt machen und ihre Mitteilung verkünden. Nein, damit sich eine Kunde bis in die letzten Winkel des Landes verbreitet, bedarf es einer besonderen Art der Nachrichtenübermittlung:

Tausend Zungen, tausend Ohren

Das Gerücht! Es ist erstaunlich, wie schnell zuweilen eine Nachricht, sei sie falsch oder

wahr, vollständig oder halb, die Runde macht – und beileibe nicht nur in den Städten, wo viele Menschen auf engstem Raum leben. Dabei scheint jedoch der Zufall und eine sonderbare Willkür des Schicksals den Ausschlag zu geben, und manchmal sind es unwichtige Kleinigkeiten, die schneller bekannt werden als große Ereignisse. Dies mag daran liegen, dass das Gerücht am besten durch Lieder reisender Barden oder durch die Schwatzlust und Neugier einfacher Leute in Tavernen, am Gartenzaun, an Brunnen und Waschplätzen oder Marktständen gedeiht, wo weder Zeit noch Lust noch Sinn vorhanden ist, um über die großen Schicksale des Derenlaufs zu grübeln. Im übrigen kann man feststellen, dass schlechte Neuigkeiten, vor allem solche, über die man sich „das Maul zerreißen“ kann, deutlich raschere Verbreitung finden als frohe, gute und löbliche. Und natürlich verbreiten sich Gerüchte entlang des Großen Flusses oder Reichsstraße, wo viel Volk unterwegs ist, deutlich schneller als im einsamen Wengenhalm; in manches entlegene Bergdorf gelangt eine Neuigkeit erst nach Monate, wenn sie andernorts vielleicht schon längst vergessen ist.

Von Turm zu Turm

Eines aber verbreitet sich in rasender Eile in Wengenhalm: Wenn der Ork von Norden dräut und das Land zu überrennen droht. Nach dem letzten großen Orkensturm im Jahre 1012 BF wurde längs der Ange Signaltürme errichtet, die mit Hornrufen und Leuchtfeuern vor einem Angriff warnen können. Diese Wacht an der Ange ist mittlerweile auch mit der Greifenfurter Orkenwehr verbunden, zum Schutze des Kosch und des ganzen Reiches.

Karolus Linneger

„Würde mich freuen, wenn der KOSCH-KURIER auch ins Moorbrückische geliefert werden würde.“

(Reto von Tarnelfurt, Begründer von Therbunja)

Ann. der Schriftleitung: Leider kam unser letzter Lieferbote nicht zurück...

„Hätt’ ich bloß den KURIER gelesen, so wär’ ich vor der Herzlosigkeit des Barons gewarnt gewesen und weilte noch heute unter den Lebenden!“

(Der Rosskauppler, auch das Schandmaul genannt, ein Gespenst der Geistmark, gemäß dem Bericht eines Krambolds aus Zweibrücken)

„Den KURIER sollte jeder gebildete Koscher konsumieren. Es reicht nicht aus, nur Bücher zu lesen! Sagt mein Herr jedenfalls.“

(Parinor, Angestellter des Hauses vom Kargen Land aus Zwischenwasser)

„Der KOSCH-KURIER. Über viele Jahre meines Lebens hat er mich begleitet. Nun schätze ich es am meisten im Garten auf einer Bank zu sitzen, mir die Sonne auf den Kopf scheinen zu lassen und in diesem hervorragenden Blatt zu lesen.“

(Alderan von Sindelsaum)

„Der Kosch-Kurier? Darin halten sich die Angbarsche besonders frisch!“

(Barine Binsenweis, Seefischerin aus Rohalssteg)



Nicht selten sind es die Krambolde, die bei ihren Wanderungen durch die Berge Nachrichten und Neuigkeiten aus den Landen am Fluss oder den großen Städten in die entlegenen Dörfer bringen - und manch einer hat auch einen KOSCH-KURIER in seiner Kiepe.



Was wurde eigentlich aus...?

Vom Schicksal bekannter Persönlichkeiten

Von vielen bemerkenswerten Persönlichkeiten oder tragischen Schicksalen hat der Kosch-Kurier im Laufe der Jahre berichtet. Einige sind bereits zu Boron eingegangen, vom Werdegang anderer liest und hört man immer wieder. Aber was ist mit jenen, die in der Vergangenheit für Aufmerksamkeit sorgten, nun aber beinahe oder ganz vergessen sind? Unsere Schriftleitung hat nachgeforscht und dabei manche überraschende oder auch traurige Neuigkeit entdeckt.

Alte Haudegen

Garubald Grobhand von Eberstamm

Der einstige Truchsess Graf Helkors von Bodrin dient auch dem neuen Herrn Wilbur von Hügelland. Er trägt nunmehr den Titel eines Burgsassen von Koschtal, auch wenn die dortige Feste – ohne eine gräfliche Familie – wahrlich bessere Tage gesehen hat.

Ritter Idamil Wubblinger

Der frühere Waffenmeister des Grafen Helkor und Befehliger der Schetzenecker Spießgesellen hat nach der Zusammenlegung der Grafenschaften Schetzeneck und Angbarer See seinen Abschied genommen. Er versteht sich aber als väterlicher Freund des Grafenekels Reto von Bodrin-Hardenfels und begleitet diesen zu mancherlei Anlässen.

Polter von Pirkensee

Der Ritter ist Idamil Wubblinger als Alt-Rottmeister der jetzigen Hügelländer Spießgesellen nachgefolgt und für seinen harten Drill bekannt. Sein Neffe Korbrandt ist einer der Gefährten des jungen Reto.

Ritter Falk Barborn von Siebental

Erst kürzlich feierte der wohl bekannteste koscher Rittersmann seinen siebzigsten Götterlauf. Nicht, dass er selbst Wert darauf gelegt oder gar daran gedacht hätte (hält er sich selbst doch seit Jahrzehnten für neunundvierzig)... seine Freunde und Gefährten waren es, die ihn mit einer großen Feier überraschten. Da hatte sich eine durchaus beachtliche und illustre Schar versammelt – vom leibhaftigen Baron bis zur einheimischen Fischerin.



*Der kauzigste aller Ritter:
Falk Baborn*

So kam auch Metzel von Uzutruz, sein langjähriger treuer Knappe – der unter Ritter Falks Fittichen rasch gelernt hatte eigenständig zu sein. Nicht nur, weil sein Knappenherr ihn getreulich in Rondras Tugenden einführte, sondern weil er auf Reisen immer wieder versehentlich zurückgelassen wurde und seinen Weg zu Ritter Falk alleine finden musste. Eine harte, aber herzliche Schule, so sprach Metzel voller ernst gemeinter Dankbarkeit und schenkte seinem gerührten väterlichen Freund eine nagelneue Plattenrüstung... denn schließlich sollte er angemessen erscheinen, wenn Metzel in diesem Jahr seine Braut Balbine von Pirkensee heiraten wird. Mehr noch, er bat Ritter Falk,

sein Trauzeuge zu werden, was diesen derart überraschte, dass er die Rüstung vor Schreck auf den gedeckten Festtagstisch fallen ließ und dem glänzenden Harnisch seine erste Schramme verpasste – ein Malheur, das die Anwesenden zu schallendem Gelächter verleitete: Sogleich erhoben sie ihre Bierhumpen... denn so kennen und lieben sie ihn, ihren Ritter Falk.

Erben alter Häuser

Emergunde von Hirschingen

Die Leibknappin des Fürsten hat von Seiner Durchlaucht selbst den Ritterschlag erhalten. Es heißt, der Fürst wolle die eifrige und aufrechte junge Streiterin an seiner Seite nicht mehr missen und habe gar erwogen, ihr die – seit dem Saustechen nicht mehr vergebene – Würde der Leibritterin anzutragen. Ob dem wirklich so war, darüber schweigt Frau Emergunde freilich bescheiden. Wohl aber hat sie den Fürsten um seine Zustimmung gebeten, den Junker Gerbald von Borking heiraten zu dürfen, der ihr schon in ihrer Kindheit ein treuer Gefährte war. Der Fürst gab ihrem Wunsch daraufhin mit gerührtem Herzen nach und sprach sie frei.

Aus Dankbarkeit hat Emergunde verkündet, dass sie nach ihrer Hochzeit als fahrende Ritterin für das Gute und Rechte streiten werde, um sich ihres fürstlichen Knappenvaters würdig zu erweisen. Als erste Queste wolle sie mit dem Grafen Jallik gegen die Schurken nördlich der Ange ziehen und damit dem Beispiel ihres älteren Bruders Arbel folgen, welcher seinerzeit am erfolgreichen Entsatz der Burg Albumin unter Gräfin Ilma beteiligt war. „Auch diesmal soll ein

Hirschingen nicht fehlen, wenn das Hilfe bringen kann, bei Rondra!“ gelobte die Dame Emergunde. Als Leibknappe des Fürsten folgt ihr zunächst der junge Herr Halmbart von Herbonia, welcher freilich auch binnen kurzem den Ritterschlag erhalten soll.

Alara vom Eberstamm zu Ochsenblut

Die Tochter des ermordeten Pfalzgrafen Ardo vom Eberstamm wird dessen Erbe in Garetien antreten. An ihrer Seite weiß sie ihren Gemahl Sieggold Praiomund vom Berg j.H. von Berg.

Junkerin Cathine von Unterangen

Cathine von Unterangen wird nach dem Verlust der väterliche Baronie Oberangbar an Herrn Wolfhardt von der Wiesen wohl kaum noch noch lange ihren aufwendigen Lebensstil fortführen können – man munkelt, dass sie bereits beim Haus Stippwitz in der Kreise steht. Verheiratet war Cathine nie, für ihren zeitweiligen Liebhaber Graf Orsino von Falkenhag war sie nur eine von vielen Tändeleien, und in der Angbarer Gesellschaft überstrahlen sie inzwischen Jüngere, aber auch die unverbrauchte und daher von Cathine innig gehasste Praiodane zu Stippwitz-Hirschfurten. Zu allem Überfluss gibt es nun auch böse Stimmen, die ihr ihre Beziehung zu ihrer einstigen Freundin (und zeitweiligen Konkurrentin bei Hofe) Charissia von Salmingen vorwerfen.

Das Haus Zweizwiebeln

Nach dem Tod des Barons Alderan von Zweizwiebeln und der Erneuerung des Schwurbundes von Wengenholm trägt Alderans ältester Sohn, der Schlachtreiter-Hauptmann



Angrich, nur noch die Titel eines Junkers von Zweizwiebeln und Sendrichs der gleichnamigen Sendschaft. Sein Bruder Firnrich von Zweizwiebeln ist ein Hausritter des Grafen von Wengenholm und reitet dort des öfteren an der Seite von Ritter Lucrann von Auersbrück – ungeachtet der alten Rivalität ihrer Häuser.

Persönlichkeiten aus Angbar

Born von Stedtler

Der Autor unserer beliebten Reihe „Auf dem Zwölfergang“, die von Ausgabe 33 bis 46 die verschiedenen Riten, Tempel und Geweihten der Zwölfe in unserer Heimat beschrieb, ist noch immer als treuer Ratschreiber in Angbar tätig. Seine damals neu geborene Tochter Hesine ist mittlerweile acht Jahre alt und wird von ihm und dem Hesindetempel in der Kunst des Lesens und Schreibens geschult. Bisweilen erweist sie sich gar als talentierter, als es Born selbst in diesem jungen Alter war... es scheint fast so, als wäre seine Nachfolge im Amt gesichert. Jedenfalls dann, wenn sie sich nicht gar zu anderen Gaben Hesindes mehr hingezogen fühlt. Quendyllin Dergeldorp, der Hohe Lehrmeister zu Angbar, glaubt jedenfalls in Hesine die Gabe der Magie entdeckt zu haben – eine Nachricht, die Born mit einer Mischung aus Stolz und Sorge vernommen hat. Wird aus ihr vielleicht doch dereinst eine Wächterin Rohals? Wie dem auch sei, die gütige Göttin der Weisheit scheint der Kleinen mehr als hold zu sein und eine rosige... oder vielmehr gelb-grüne... Zukunft zu bescheren.

Tradan Butterbrodt

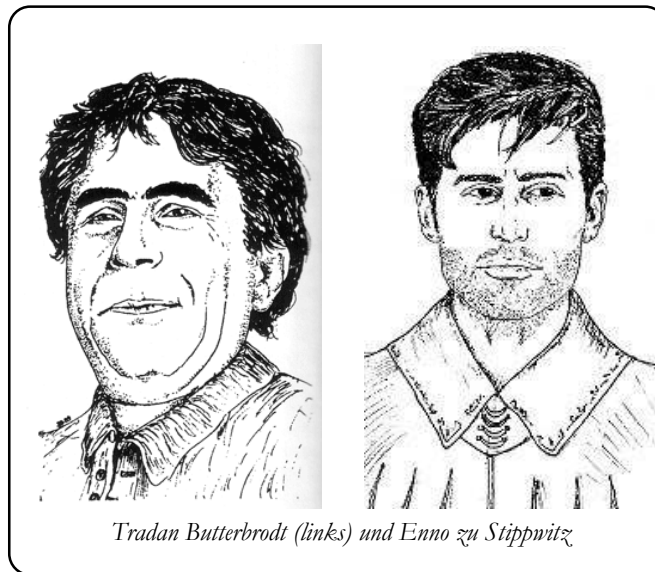
Tradan Butterbrodt ist nach wie vor einer der Fortschrittlichen im Rat der Zünfte, und die Geschäfte seiner Manufaktur, in der er Glocken und Blechgeschirr fertigen lässt,

laufen gut – so gut, dass Tradan es nun für den angemessenen Zeitpunkt hält, im vorgerückten Alter endlich auf Brautschau zu gehen.

Bosper zu Stippwitz

Bosper zu Stippwitz hat alle Anfeindungen von Ratsherr Odoardo Markwardt und der „Rechtschaffenen“ Partei im Rat der Zünfte überstanden und regiert mit Unterstützung der fortschrittlichen Ratsherr-

dem Kosch und dem KURIER über die Untaten des Drachen berichten konnte, ist fahrender Ritter im Kosch und in den Nordmarken. Er lebt streng nach den Geboten des Herrn Boron und hat seinen Humor weitestgehend verloren. Der schüchterne Rittersmann sucht nach einer Gemahlin, um sein unruhiges Leben beenden zu können, und reist deshalb von Burg zu Burg, um eine zu finden, die es genauso ernst meint wie er.



Tradan Butterbrodt (links) und Enno zu Stippwitz

ren weiter. Ja, er ist sogar zum Sprecher des Reichsstädtebundes gewählt worden, was ihm eine Menge Bittsteller und Rat suchende aus den anderen Städten beschert. Auch ist er so selbst auf vertrauenswürdige Reisende angewiesen, die seine Geschäfte in der Ferne besorgen können.

Gobrom zu Stippwitz

Der Handelsherr Gobrom zu Stippwitz hat die Geschäfte seines Handelshauses schon vor geraumer Zeit an seinen Sohn Garbo übergeben. Doch heißt es, er sei jederzeit bereit, diesem die Zügel wieder zu entziehen, wenn die Geschäfte nicht zur Zufriedenheit des Alten verlaufen.

Enno zu Stippwitz

Enno zu Stippwitz, der seinen Schwertvater an den Drachen Greing Scharfzahn verlor, aber

Sighelm zu Stippwitz- Hirschfurten

Sighelm zu Stippwitz-Hirschfurten ist Knappe am Hofe des Fürsten. Sporadisch pflegt er eine Brieffreundschaft mit Jarlak von Ehrenstein, dem Spielgefährten seiner Kindheit und jetzigem Knappen der Kaiserin.

Praiodane zu Stippwitz- Hirschfurten

Praiodane zu Stippwitz-Hirschfurten, seine Mutter, ist Marktgrevin vom Neumarkt in Angbar. Dem edlen Klang ihres Namens (und dem nach wie vor atemberaubenden Äußeren seiner Trägerin) folgend gibt es so manchen durchreisenden Adeligen auf dem Weg von Gareth oder einer anderen östlichen Provinz nach dem Sitz der Reichsverwaltung in Elenvina, der nach einem Höflichkeitsbesuch beim Reichs-

vogt oder der Fürstinmutter Thalessia auch von der Marktgrevin empfangen wird. Es heißt, sie hege nach wie vor große Pläne – wenn nicht für sich selbst, dann doch für ihren Sohn Sighelm.

Diener der Zwölfe

Ubriel Gelsach

Der greise Abt des Stifts Findelstin ist dem Tode näher als dem Leben. Mit Wasser von den Heilenden Quellen von Nadoret versuchen seine Brüder und Schwester, ihm die letzten Stunden zu erleichtern, bis dass Herr Praios seinen Diener zu sich ruft. Neuer Abt des Stiftes Findelstin, so heißt es, könnte der geläuterte Perjin von Nadoret sein, der wie sein Vater Dajin einst versuchte, den Grafen Growin von Ferdok zu stürzen.

Bruder Emmeran

Der Zwerg, der sich selbst als Diener des Flussvaters sieht, tummelt sich wie eh und je auf dem Großen Fluss und taucht bald hier, bald dort auf, wenn man ihn am wenigsten erwartet.

Arngrimm Gluthertz von Roterz und Rudward Glimmherz von Thalblatt

Das Schicksal der Ferdoker Schwertbrüder Arngrimm Gluthertz von Roterz und Rudward Glimmherz von Thalblatt, ist der Schlacht auf dem Mythraelsfelde ungewiss und der Rondratempel verwaist. Doch für tot erklärt hat sie ihre Kirche auch nicht.

Bolzer von Stanniz- Zweizwiebeln

Der alte Zeugmeister der Halle der Kämpfer zu Angbar ist einziger überlebender Rondrageweihter aus der Zeit vor der Wiederkehr Borbarads und deshalb ein wichtiger Lehrmeister der Novizen (zu denen er oft strenger ist, als es eigentlich seinem Gemüt entspricht). Bolzer hat sich aber geschworen, den Tod im Stehen zu erleben



und noch einmal auf eine wichtige Queste auszuziehen. Wenn es soweit ist, werde er es spüren, meint er.

Meister der Magie

Domaris von Atalente

Die Zauberin vom Greifenpass befindet sich seit geraumer Zeit auf Reisen. Schon vor dem Hungerwinter, als ihr alter Freund, der Baron von Twergrutz, von Deren verschied und seinem Herrn Boron nunmehr in dessen Reich dient, sah man sie nicht und auch seitdem ist sie nicht nach Twergrutz zurückgekehrt, so viel man weiß. Manche behaupten, sie lebe insgeheim doch wieder in ihrem Magierturm, doch zu prüfen hat sich dies niemand getraut.

Ceytorax der Magier

Der Bragahner Magier hat sich mit zunehmendem Alter weiter zurückgezogen, forscht aber in seinem Stübchen in der Bragahner Warneburg noch immer



*Lebt heute weitgehend
zurückgezogen:
Ceytorax der Magier*

an seinen bahnbrechenden Ideen zur Vereinfachung von Zauberformeln und -gesten. Einmal im Jahr nimmt er die beschwerliche Reise über den Amboss nach Punin auf sich, um seine Erkenntnisse der Fakultät für theoretische und angewandte Magie vorzustellen, weshalb ihm der Titel eines *Magister Extraordinarius* verliehen wurde.

Helden aus dem Volke

Bauer Dappert von Donken

Bauer Dappert von Donken wurde bekannt als aufrechter Held aus dem Volke, der in der Ersten Schlacht auf dem Silkwiesen die Fürstin Hildelinde von Rabenmund fällte. Just an am Hochzeitstage seiner Schwester traf Dappert freilich ein schlimmes und nimmer aufgeklärtes Schicksal vermutlich magischer Natur, das ihn zum Greis gealtert und im Geiste verwirrt zurückließ (siehe AVENTURISCHER BOTE 46). Nach Jahren der geistigen Dunkelheit begab sich Dappert aber für einige Zeit einmal im Monde (von einer jungen Frau aus dem Dorfe begleitet, die sich des wirren Alten angenommen hat) zu den Geweihten von Garrensand. Dort traf Bauer Dappert just auf den verrückten Sabbert Goldig (siehe KOSCH-KURIER 18). „Der arme Mann!“, sprach Dappert – und von da an kehrte nicht nur sein Geist Stück für Stück zurück. Auch der Fluch der vorzeitigen Alterung schien zu weichen. Frohen Mutes kehrte Dappert in sein Heimatdorf Donken zurück, und schnell sagten die Leute dort, dass dies angesichts der Moorbrücker Neusiedlung ein gutes Zeichen sei und Dappert der Tapfere beim Kampf gegen das Unheil des Sumpfes gewiss noch eine Rolle spielen werde.

Mesmar Reinholt

Der kraftstrotzende Twergruttr Bergführer ist ein gesetzter älterer Herr geworden, dessen Wort jedoch noch ein gewichtiges Wort in der Sendtschaft zählt und auch von seinem Schwiegersohn Ettel Weitwurf Gewicht hat. Entgegen dem Anraten seiner Tochter Mechte, die es mit Sorge sieht, dass ihr Vater trotz des Verlustes von einigen Fingern und Zehen durch den Frost weiterhin auch im kältesten Winter in die Berge zieht, hat er zwar ein schmuckes Haus im

tiefer gelegenen Angpforten erworben, lebt aber weiter noch sommers wie winters droben in Trottweiher oder gar seiner Almhütte.

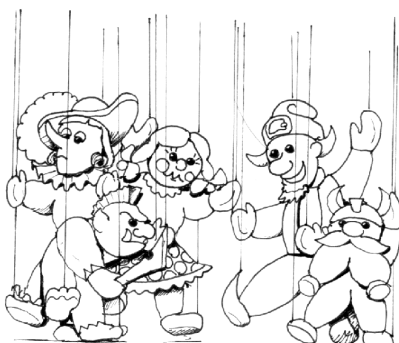
Gringolf Alkbacher

Der Wirt des „Schwan & Bär“ bei Angbar, der mehrfach in mehr oder weniger größere Scherereien mit durchziehenden Söldlingstrupps geriet (KOSCH-KURIER 20, KOSCH-KURIER 30) die ihm sein Gasthaus zerschlugen oder ansteckten, verteidigte im Jahr des Feuers sein Hab und Gut mit der Armbrust gegen die Schergen des Jergenquell. Ein ehrlicher Söldling, dessen alter Trupp schon früher einmal mit Gringolf aneinandergeraten war, eilte dem braven Wirt nun zu Hilfe. Gringulfs Tod konnte der Waffenknecht nicht verhindern, doch vertrieb er die Schurken und rettete Gringulfs Frau Ulide das Leben, die er danach heiratete.

*Stitus Fegerson, Losiane Mithügel
& Beorn Siepe zu Hüttental*

Wengels Kurier-Lied (von Baldur Staubgesicht)

Bun ist es wieder Abendstund'
Im schönen weiten Derenrund,
Da gönnt der Wengel sich ein Bier
Und liest in seinem Kosch-Kurier.
Da stehen viele Dinge drin,
Auf die ich ganz neugierig bin.
Ein Glück nur, dass ich lesen kann,
Sonst wäre ich ganz übel dran.
Der Ettel Grünbock kann das nicht,
er ist ein ziemlich dummer Wicht.



Kosch-Kurier Etabliert 1011 BF

Herausgeber

Baron Merwerd Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung

Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung

Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge in dieser Ausgabe

Karolus Linneger
Stitus Fegerson
Losiane Mithügel
Beorn Siepe zu Hüttental
Sisimbria Q. Firkelstein
Baldur Staubgesicht
und viele andere,
die ihre Meinung
kundtaten



Aus goldenen Tagen

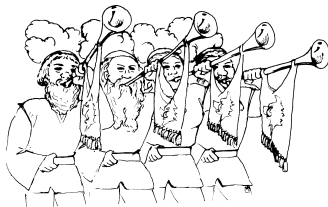
Augenblicke, an die wir gerne zurückdenken

Allzu oft müssen wir von schrecklichen Ereignissen, von Kriegen und Intrigen, Schurkereien, Zwist und Unglücksfällen berichten. Doch dazwischen gab und gibt es auch schöne Ereignisse, an die wir uns gerne erinnern... Hier sind einige der goldenen Augenblicke aus den letzten Götterläufen, über welche der KURIER berichten durfte.

1019 BF 50. Tsatag des Fürsten Blasius

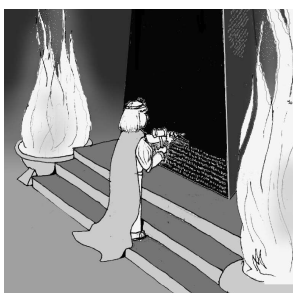
Mit einem großen Fest und einem prächtigen Turnier wurde der 50. Tsatag unseres Fürsten begangen. Viele edle Kämpfer waren nach Angbar gekommen, um sich in den verschiedenen Disziplinen, im Lanzengang, im Schwert- und Axtkampf und anderen mehr, zu messen.

Der KOSCH-KURIER widmete diesem Ereignis eine Sonderausgabe, die auf die reguläre Nummer 12 folgte.



1022 BF Krönung Rohajas von Gareth

Unter großem Jubel zog Rohaja von Gareth, aus Almada kommend, mit illustrem Gefolge in den Kosch ein, um dort die Königskrone zu empfangen. Hernach bestätigte sie die alten Rechte des Koscherlandes, wie sie im Bund auf Ewig festgesetzt sind. (KK 24)



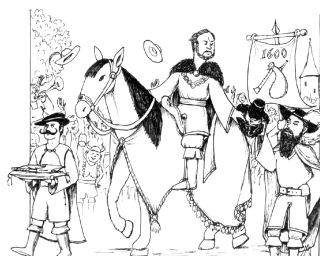
1024 BF Hochzeit des Erbprinzen Anshold

Glanzvoll wurde der Traviabund des Erbprinzen Anshold von Eberstamm und der Prinzessin Nadyana von Wengenholtm gefeiert. Groß war die Zahl der adligen Gäste, darunter sogar Königin Rohaja von Gareth; aber auch das einfache Volk hatte seinen Anteil an den Freuden dieses Tages, der sowohl die Zukunft des Hauses Eberstamm als auch die des Koscherlandes sichern sollte. (KK 31)



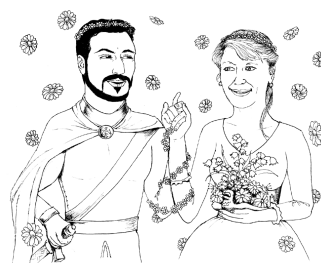
1025 BF 1600-Jahrfeier der Stadt Angbar

Mit einem stattlichen Umzug der Gilden und Zünfte und anderen Festlichkeiten wurde das 1600-jährige Bestehen der Ehernen Stadt am Grauen See, der Capitale des Kosch, begangen. Möge sie noch viele Jahrhunderte überdauern! (KK 33)



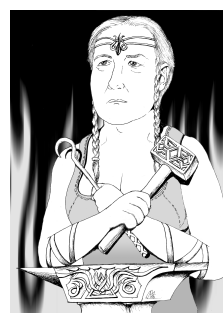
1026 BF Hochzeit des Prinzen Edelbrecht

Nachdem er lange Zeit in bester ritterlicher Weise um die Hand der schönen Markgräfin Irmenella von Greifenfurt geworben hatte, freite Prinz Edelbrecht vom Eberstamm die hehre Dame - ein Bund, der nicht nur die Freundschaft der beiden benachbarten Lande festigen sollte, sondern auch von Frau Rahja gesegnet war. (KK 34)



1029 BF Weihe Sephira Eisen- liebs zur Hüterin der Flamme

Zur großen Freude der Gläubigen im Lande trat Sephira Eisenlieb, eine gebürtige Koscherin, die Nachfolge des Erhabenen Hilpert von Asgareol als Oberhaupt der Ingerimm-Kirche an. (KK 41)



1029 BF Einheit zweier Grafschaften

Durch die doppelte Belehnung des Grafen Wilbur wurden die beiden Grafschaften Schetzeneck und Angbarer See vereint zu den Hügellanden. Damit wuchs, wie viele meinen, zusammen, was seit jeher zusammen gehört.

Im Schetzeneck, vor allem in der früheren Grafenresidenz Koschtal, trauern allerdings manche der früheren Eigenständigkeit nach. (KK 42).



1032 BF Erbprinz geboren

Nach großer Aufregung um die vermeintliche Entführung des Erbprinzenpaares freute sich das ganze Land über die Geburt des kleinen Stammhalters Erlan Waldemar Edelbrecht, der die glorreiche Linie des Hauses Eberstamm fortsetzen wird. (KK 49).

